

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

32. Sonnabend, am 22. April 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

**D**ramatisches und Lyrisches, von Leo von Walthen. Stuttgart, b. Fr. Brodhag. 1836. 190 Seiten. 8. \*)

Es zerfällt dieses Buch in fünf Theile, deren erster ein Trauerspiel in vier Aufzügen „die Tempelherren“ betitelt, enthält. Es ist dasselbe, abgesehen von dem schon in irgend einem belletristischen Journale in Novellenform behandelten Stoffe, höchst matt, man sieht die Fäden des Ganzen zu sehr vereinzelt, mit einem Worte, es fehlt das Schürzen des Knotens. Den auftretenden Templern fehlt der großartige Ausdruck, der den Templern eigen, und sie stehen da wie Schulbuben, die sich vor der Ruthe fürchten, zumal Balduin von Montguyon, der der Träger des ganzen Stückes sein soll, und der ohne etwas Erhabenes darzustellen, höchstens indirecter Weise an dem Tode seines Freundes Alfred von Longueville Schuld ist.

In den drei folgenden Abtheilungen — lyrische Gedichte, Naturbilder, Vermischte Gedichte — verdienen nicht ganz unbeachtet zu bleiben: S. 88 Liebesqual. S. 99 Mond und Sonne. S. 104 Mond und Leben. S. 109 Mein Herz. S. 111 Aschermittwoch. S. 130 Melancholie; den übrigen aber allen fehlt es an Gefühl, so daß man sie zu den gemachten, aber nicht zu den selbstgekommenen zählen muß, und man auf sie Seite 138 anzuwenden versucht wäre, wo es von einem sogenannten Dichter heißt:

Schlägt ein Jahrtausend einst das Bild in Stücke,  
Erfährt die Welt doch auch von diesem Reimer.  
So hört ein Gott zuletzt beharrlich Flehen,  
Und weigern Brockhaus, Cotta sich und Reimer,  
Er führt den Sänger doch zum ew'gen Stücke.

So wenig wie der Verfasser in diesen Dichtungsarten glücklich zu sein scheint, so scheint er mit mehr Erfolg sich der erzählenden Dichtkunst hinzuneigen, zu der wir ihn unbedingt hinweisen möchten, da die mitgetheilten Gedichte zart und lieblich in ihrer Einfachheit sich ausnehmen

\*) Findet man in unsern Blättern abermalige Beurtheilungen schon darin angezeigter Schriften, so möge dieses nur unser Streben nach möglichster Unparteilichkeit bezeugen. —  
Die Redaction.

wie halbverklungene Volkslieder; vor allen aber mahnen die sieben Romanzen „der Eid“, an die Einfachheit altspanischer Lieder, die dasselbe Thema behandeln.

Ehe wir uns ganz von diesem Dichter entfernen, müssen wir gestehen, daß seine Sprache, im Ganzen gut, durch die gehäuften Beiwörter ermattet, wozu noch die gedehnten Formen des Zeitworts und die oft am unschicklichem Plaze erfolgte Weglassung des Artikels kommt; man vergl. nur S. 101

Mächtig im ureignen (ein dem Verfasser liebes Wort)  
Glanze

Zieh'et Sonne ihre Kreise, zc.

und S. 124

Greis, mit kaum bedeckten Lenden,  
Wankend nach dem Grabe,  
Leeren Hut in seinen Händen  
Harret einer Gabe.

Hulbigt er hier der gedehnten Form, so braucht er anderwärts die greulichen Formen: drum, draus und gar, S. 106 Feu'rumgürtet. Sehr matt ist S. 113 was war gedacht, das durch „wesenlose Nacht“ bedingt wurde, so wie S. 128

Und der Schläfer ist so müde,  
Wanderte so lang,  
Sicher, daß ihn nichts mehr lüde  
Zu dem Lebensgang.

S. 123 muß sich die Philomele bequemen, eine Stelle wahrscheinlich statt einer heisern Sängerin auf dem Theater einzunehmen, und ich finde das gerade so unendlich hübsch wie S. 163.

Mit seinen Schrecknissen nicht beugt es ihn.

Manchmal wie S. 121 versteht es der Verf. mit Zeit und Person, denn da steht

Und ich sah' viel rothe Blüthen zc.  
Horch' des Sturmes tollen Blasen (Horcht')  
Auf den Ocean,  
Sieh' des Lavafeuers Rasen (Sah')  
Nächtlich am Vulkan;  
Manches bösen Sturmes Loben  
Fuhr mit in mein Herz.